

Die überstaatliche Verflechtung europäischer Wirtschaftsinteressen¹⁾

Dr. K. P. vander Mandele,
Präsident der Kammer von Koophandel en Fabrieken voor Zuid-Holland

Ein sehr kluger Freund sagte mir vor etlichen Jahren: „Unsere Historiker müßten eigentlich nicht nur Lehrer der Vergangenheit, sondern Dozenten der Zukunft sein.“ Heute, da uns die Welt in einen dicken, undurchdringlichen Nebel gehüllt erscheint, fallen mir diese Worte wieder ein: der Nebel macht uns zwar den Rückblick möglich, so daß wir deutlich erkennen können, woher wir kommen und was „als abgetan“ hinter uns liegt. Der Ausblick jedoch, wohin uns das Neue führt, ist durch einen grauen, schweren Dunst verhangen.

* * *

In Europa haben sich im Laufe der Jahrhunderte eine Reihe unabhängiger Staaten entwickelt, die keinen Angriff auf ihre Souveränität duldeten. Diese Auffassung ist veraltet, weil sie nicht mehr mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Kein einziger europäischer Staat ist mehr souverän in dem Sinne, daß er seine Untertanen gegen Gefahren oder umstürzlerische Ideen von außen beschützen kann und daß kein europäisches Land autark ist, ist schon längst eine Binsenwahrheit geworden.

Daß wir in Europa zusammenarbeiten müssen, darüber sind wir uns wohl alle einig. Offen bleibt nur noch die Frage des Wie?

„Wenn unser Weltteil in seiner Verteiltheit nicht mehr zu handhaben ist, dann mache man eben aus dieser Verteiltheit eine Einheit“. Das ist die vor der Hand liegende, allerdings sehr abstrakte Schlußfolgerung der meisten. Diesen Rückblickenden fehlt jedoch der Einblick, warum die alte Form überlebt ist, denn nur für diejenigen, die in die Zusammenhänge und in das „Warum“ der Vergangenheit einzudringen vermögen, hebt sich bei tiefergehender Betrachtung der Schleier, der über der Zukunft liegt.

* * *

Mit der abstrakten Feststellung, daß wir zu einer europäischen Einheit kommen müssen, haben wir an und für sich nicht viel erreicht.

Sie muß begleitet sein durch die Beantwortung der konkreten Fragen:

- a) Wer muß die Einheit bilden?
- b) Welche Form muß diese Einheit annehmen?

Das sind die konkreten Fragen, um die es sich augenblicklich handelt. Diese konkreten Fragen können weder abstrakt gelöst, noch ohne weiteres aus dem Stegreif beantwortet werden. Ihre Beantwortung muß sich organisch entwickeln und in wachsender Weise zustande kommen.

Eines wissen wir jedoch sicher: es muß uns mit der Einheit des Westens heiliger Ernst sein, denn die Kampfansage von Freund und Feind an uns lautet: „Jetzt oder nie!“

Glücklicherweise versucht man von allen Seiten, sich einen Weg nach der verschleierten Zukunft zu tasten, und wenn Sie es nicht anmaßend finden, werde

¹⁾ Vortrag gehalten auf der Tagung der Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Verkehrswissenschaft an der Universität Köln am 15. Februar 1950.

ich mir erlauben, Ihnen die Konturen zu zeigen, die sich meines Erachtens hinter der Nebelschicht abzeichnen.

* * *

Die europa-zentrische Entwicklungsperiode läuft zu Ende. Darunter verstehe ich den Abschnitt der Geschichte, in der der Westen der Welt den Stempel seiner ökonomischen, sozialen und kulturellen Einstellungen aufzudrücken vermochte. Genauigkeitshalber muß hier erwähnt werden, daß England von allen europäischen Staaten am wenigsten europa-zentrisch gedacht hat und dies durch seine „splendid isolation“ sehr deutlich zum Ausdruck bringen wollte. Die Folge davon war, daß die Engländer überall, wohin sie auf der Welt kamen, ihr Inselleben weiter führten und sich herzlich wenig darum bekümmerten, ob andere ihre Lebensanschauung teilten oder ihre Einrichtungen nachahmten. Sehr bewußt hielten sie sich daher auch außerhalb der einheimischen Volksgemeinschaft, wodurch ihnen das Aufgeben eines Bandes vielleicht gefühlsmäßig weniger schwer wurde wie zum Beispiel uns Holländern, die wir gerade einen sehr schmerzlichen Strich unter eine Periode unserer Geschichte gezogen haben, in der wir über drei Jahrhunderte mit einer außer-europäischen Völkergruppe durch Freundschaft und Einheirat verbunden waren.

* * *

Aber selbst wenn wir erkennen müssen, daß durch das Erwachen Asiens, durch Freimachung sämtlicher kolonialer und semi-kolonialer Gebiete, sowie durch das Vordringen der Sowjet-Union ein Ende unserer horizontalen Ausbreitung gekommen ist, so daß wir uns mit aller Energie unserer vertikalen Mission zuwenden müssen, so dürfen wir doch nicht in ein anderes Extrem verfallen und eine hermetisch abgeschlossene, exklusive westliche Welt aufzubauen versuchen, da wir damit das Grundprinzip verleugnen, auf dem unsere christliche Kultur beruht: die Universalität.

Auf zwei anscheinenden Widersprüchen, nämlich

- a) dem freiwilligen Zurückziehen
- b) der Möglichkeit zur Teilnahme aller,

muß unsere neue Außenpolitik basiert sein und dazu muß unsere Innenpolitik, oder vielleicht richtiger gesagt, unsere innereuropäische Struktur die Voraussetzung schaffen.

* * *

Wenn wir diese Stellung als richtig erkennen, dann scheiden wir damit sowohl den europäischen Superstaat als auch einen eng umgrenzten europäischen Block à priori aus. Aber auch die politische Federation paßt nicht in unser Bild. Übrig bliebe nur die Möglichkeit einer westlichen „Commonwealth“, die eine gemeinschaftliche „Wohlfahrt“ im weitesten Sinne des Wortes zum Ausgangspunkt haben müßte. Unter „Wohlfahrt“ dürfte man dann nicht nur ökonomische, sondern auch soziale, politische und geistige Wohlfahrt verstehen.

* * *

Wer die Geschichte unseres Kontinentes kennt, der weiß, daß im Laufe der Jahrhunderte ein Land nach dem anderen versucht hat, Europa unter seiner Herrschaft zu einer Einigung zu bringen: Spanien, Frankreich, Deutschland und heute — Rußland, und daß es stets England war, das durch seine Politik der „balance of power“ diese gewaltsame Einigung zu verhindern wußte, wodurch es abwechselnd unser aller Feind oder unser aller Retter wurde. England, das seit dem 16. Jahrhundert keine Ambitionen mehr auf dem Kontinent hat, errichtete in allen Teilen der Welt ein mächtiges Imperium, das nach und nach in selbständige Staaten auseinanderfiel: Amerika, Kanada, Australien, Süd-Afrika und sehr kürzlich Indien, Pakistan und Ceylon, die sich jedoch nicht feindlich vom Mutterland abgewendet haben, sondern auf einer anderen Basis

sich an seine Seite scharten und mit ihm eine freiwillige Völkergemeinschaft bilden, die bis heute in der Geschichte ohne Vorbild ist und von der Churchill sagte: „this loosely and variously knit, world-spread association, where so much is left unwritten and undefined.“

Viele kontinental-denkende Europäer sind der Ansicht, daß dieses „Commonwealth of Nations“ nichts anderes ist wie ein auseinanderfallendes Imperium, mit Ausnahme vielleicht der Russen, die entgegen der Meinung früherer Eroberer à la Ludwig des XIV., Napoleon und Hitler, in dieser undefinierbaren, freiwilligen Gemeinschaft ihren allergährlichsten Gegner sehen.

* * *

Wollten wir heute den Westen nur kontinental vereinigen, so würden wir damit nicht nur einen Rückschritt begehen, sondern auch eine unheilvolle Trennung vollziehen, denn sowohl die kontinentale wie auch die angelsächsische Lebenshaltung sind typische Ausflüsse unserer europäischen Kultur, die jetzt zu einer neuen Verschmelzung und Ergänzung drängen.

Wenn wir jedoch den gesamten Westen in neuer Zusammenarbeit vereinigen wollen, wozu wir uns eigentlich durch den Atlantik-Pakt verpflichtet haben, dann begreifen wir von selbst, daß sich diese Zusammenarbeit weder auf alle Gebiete noch auf alle Teilnehmer zu gleicher Zeit und in gleicher Weise erstrecken kann, denn sonst müßten wir einen westlichen Superstaat in optima forma ins Leben rufen oder aus dem Westen ein unverdauliches Eintopfgericht machen. Beide Arten würden sich jedoch gegen uns selbst und unsere allergrößten Eprungenschaften kehren, so daß wir damit nur unseren eigenen Untergang besiegeln würden.

Untergeordnet unter das alles überstrahlende Gelübde der gesamten Christenheit, daß wir untereinander keine Kriege mehr führen werden und uns im Falle eines Angriffes von Dritten alle für einen und einer für alle einsetzen werden, müssen wir regional, interstaatlich, funktionell und super-national auf die mannigfaltigste Art zusammenarbeiten.

* * *

Es wird nicht ganz einfach sein, ein vereinigt West-Europa zustande zu bringen, da die Zahl der europäisch Denkenden in der Praxis noch äußerst gering ist.

Ich darf hier meine aufrechte Bewunderung zum Ausdruck bringen über die mutigen und großzügigen Worte eines Deutschen, der kürzlich erklärte, die Saar gehöre nicht Deutschland und nicht Frankreich: die Saar gehöre Europa.

Einen ganz ähnlichen Standpunkt vertrete ich seit Jahren gegenüber unseren belgischen Freunden in der Kanalfrage, die, wie Sie vielleicht wissen, zu vielfachen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gab.

Der Rhein mit seinen Nebenflüssen, Wasserwegen und Kraftanlagen ist meines Erachtens eine europäische Angelegenheit geworden. Wenn es im Interesse des gesamten westlichen Verkehrs notwendig erscheint Antwerpen mit dem Rhein zu verbinden, dann muß Holland diesen Beitrag nicht an Belgien, sondern an Europa liefern.

* * *

Daher ist meine ganze Hoffnung und mein ganzes Streben noch stets auf die Errichtung einer Rhine Development Corporation gerichtet als Basis regionaler Zusammenarbeit, nicht nur, weil Verbindung und Verkehr die natürlichen Wege der Annäherung sind, sondern weil der Rhein seit der Geschichte unseres Kontinentes abwechselnd das Schicksal aller seiner Uferstaaten bestimmt hat.

Die Möglichkeiten zur zukünftigen europäischen Zusammenarbeit liegen, wie gesagt, einerseits in der supernationalen Bündelung bestimmter Wirtschaftszweige, andererseits in der funktionellen, regionalen Verflechtung gemeinschaftlicher Interessen.

Mit dem Zustandekommen einer Rhine Development Corporation wäre nicht nur die erste Etappe regionaler Zusammenarbeit erreicht, sondern auch der erste Schritt in der Richtung der funktionellen Organisation des Westens getan.

* * *

Wie ich schon eingangs erwähnte, lehnen wir West-Europäer den Superstaat ab. Aber so sehr wir auch theoretisch diesen abweisen würden, praktisch würde eine erzwungene Integration auf allen Gebieten und ein allumfassendes Aufgeben der Souveränität doch auf einen übermächtigen Zentral-Apparat hinausdrehen.

Aber selbst wenn wir das Unding der erstarrenden Zentralisation vermeiden könnten, einem anderen Übel, dem des politischen Kuhhandels, würde eine auferlegte Zusammenarbeit Tür und Tor öffnen. Vielleicht darf ich Ihnen hierzu ein Beispiel anführen:

„Nehmen wir an, es müßte ein Abkommen getroffen werden über die Nordseefischerei und über die Riviera-Küstenfahrt und ganz West-Europa müßte sich mit diesen beiden Angelegenheiten befassen. An der Nordseefischerei wären Deutschland, Holland und die Skandinavischen Länder die Hauptinteressierten; an der Riviera-Küstenfahrt Italien, während Frankreich an beiden Fragen gleich beteiligt ist. Wenn alle Länder West-Europas gezwungen wären, zu beiden Problemen Stellung zu nehmen, an denen manche nur ein platonisches Interesse haben, so würden wir regional nur die Fehler wiederholen, die der alte Völkerbund beging und die heute die UNO macht: sich vielfach mit internen Dingen zu befassen, für die man kein Verständnis hat, wodurch entweder sehr einseitige und parteiliche Beschlüsse gefaßt werden, oder, was noch weit öfters vorkommt, gar keine.“

Arbeitet man dagegen funktionell zusammen, so ermöglicht man dadurch einerseits die Neutralität auf Gebieten, an denen man nicht direkt beteiligt ist; andererseits garantiert man den offenen ehrlichen und fachmännischen Einsatz der Kreise, die durch das Zustandekommen einer bestimmten Übereinkunft auf gleiche Weise berührt werden.

* * *

Vielleicht wird man mir entgegen halten, daß die Privatwirtschaft von jeher in dieser Form, und zwar mit großem Erfolg so zusammen gearbeitet hat und daß ich eigentlich nichts anderes vorschlage, wie „den Weg zurück“. Dies wäre jedoch ein großer Irrtum.

Obwohl ich persönlich meine arbeitsfreudigsten und schöpferischsten Jahre dem freien Unternehmertum verdanke, bin ich mir vollkommen bewußt, daß die Periode der ungezügeln Privat-Initiative der Vergangenheit angehört. Ich bilde mir auch keineswegs ein, daß die Zeit zurückkommen wird, in der das Privatkapital frei und ungehindert in die Wirtschaft anderer Länder, also international, eingreifen kann.

* * *

Die Russen waren die ersten, die ihr Land für Fremde abriegelten und damit das freie Betätigungsfeld der Weltwirtschaft um ein Fünftel verkleinerten. Dieses Vorbild stärkte junge, semi-abhängige Länder wie Mexiko, Iran und Ägypten in ihrem Bestreben, sich der Überfremdung ihrer nationalen Ökonomie zu widersetzen, so daß aus allen Ecken und Enden der Streitruif erscholl „der potentielle Reichtum eines Landes müsse ausschließlich dessen Eigentum sein und bleiben.“

Heute, da praktisch das gesamte frühere Kolonialsystem liquidiert ist und eine lange Reihe unabhängiger und selbständig gewordener Staaten den Beweis liefern müssen, daß sie sich selbst behaupten und durchsetzen können, ist man

weniger aggressiv geworden und möchte gern die Hilfe des Westens in vielerlei Form in Anspruch nehmen.

* * *

Wer den aufschlußreichen Rapport gelesen hat, den der Amerikaner Gordon H. Clapp zusammenstellte nach seiner Untersuchungsreise im Auftrag von Präsident Truman, um dessen berühmten Point IV Plan zur Ausführung zu bringen, der wird gleichzeitig ernüchtert und hoffnungsvoll gestimmt.

Clapp war in Irak, Syrien, dem Libanon und Transjordanien und kam zu der Schlußfolgerung, daß der gesamte Nahe Osten noch nicht reif für derartige Projekte ist. Darüber würden wohl noch 25 Jahre oder mehr hingehen. Die Ursachen sind seiner Ansicht nach die folgenden:

- a) das Fehlen eines Mittelstandes, aus dem geschulte Arbeitskräfte, Techniker und ein zuverlässiger Verwaltungsapparat rekrutiert werden könnten;
- b) der Riesenabstand, der zwischen der sehr kleinen und sehr reichen Oberschicht und der total verarmten Masse liegt;
- c) die Abneigung der einheimischen Kapitalisten, ihr Geld gegen niedrige Verzinsung in öffentlichen und gemeinnützigen Werken zu investieren, so lange ihre Privat-Unternehmen 30 v. H. Rente abwerfen.

Clapp endet seinen Rapport mit den beachtenswerten Worten: „Bessere Lebensverhältnisse kann man nicht als Waren auf dem Markt kaufen noch gratis ausgeteilt bekommen. Ein höherer Lebensstandard kann nur durch harte Arbeit, Kenntnis und Erfindungsgabe des Menschen erreicht werden, der von dem natürlichen Reichtum seiner Umgebung den besten Gebrauch zu machen weiß. Einzig und allein auf diese Weise hat sich der Westen seinen Platz in der Welt erobert und um diesen weiterhin behaupten zu können, werden wir auch in der Zukunft an diesem Prinzip festhalten müssen.“

* * *

Sie werden verstehen, warum ich gerade hier den Rapport Clapp's hervorhebe. Nach den katastrophalen Erfahrungen Amerikas in Asien, wird er von einschneidender Bedeutung für die gesamte Finanzpolitik der Vereinigten Staaten werden und was für uns selbst noch weit wichtiger ist: für die Anpassung und Umstellung der europäischen Produktion an diese total veränderte Welt.

Uns war nämlich schon lange klar geworden, daß wir weder mit dem eigentlichen Asien, noch mit dem orientalischen Nahen Osten, noch mit dem „schwarzen“ Afrika auf ihrer nationalen Basis Handel getrieben haben. Unsere Übersee-Beziehungen liefen hauptsächlich über europäische Niederlassungen und westlich-orientierte Unternehmen und obwohl sich der Westen auf die Bedürfnisse des Ostens eingestellt hatte, was schließlich jeder kluge Kaufmann gegenüber seiner Kundschaft tut, dachten wir doch europazentrisch und meinten die Segnungen und Errungenschaften des Westens allmählich über die ganze Welt ausbreiten zu müssen.

Dies hat sich mit einem Schlag geändert. Nach der politischen Emanzipation des Nahen und Fernen Ostens, müssen wir darauf vorbereitet sein, daß die Ansätze westlichen Denkens und westlicher Zivilisation wieder ausgestoßen werden und daß die nichtchristliche Welt in ihre Urform zurückfällt, bestehend aus einer sehr kleinen und enorm reichen herrschenden Klasse und einer verelendeten und indolenten Masse. Daß die erst jetzt erwachende Welt alle Entwicklungsphasen überspringen könnte, die wir Europäer mit viel Blut und Tränen durchlaufen haben, ist ein beinahe kindlich anmutender Gedanke.

Je früher wir uns daher mit der Idee vertraut machen, daß die Umwälzung in Asien, Eurasien und Afrika eine vollkommene Umstellung unserer europäischen Wirtschaft notwendig macht, je besser werden wir dran sein.

* * *

Europa, wenn man es nicht nur als geographischen Begriff sieht, bietet noch unbegrenzte Möglichkeiten. In ganz Süd-Amerika, Kanada, Australien und Afrika sind europäische Niederlassungen, die wegen Mangel an geeigneten Arbeitskräften in ihrer Weiterentwicklung gehemmt und begrenzt sind. Wir haben uns schon vor etlichen Jahren für eine bessere und systematische Verteilung unseres europäischen Kapitals eingesetzt, womit wir zusammen und gleichwertig mit dem amerikanischen Dollar in verschiedenen außereuropäischen Gebieten Trumans Point IV ausführen könnten, so daß die Welt für uns aus drei Kategorien bestehen würde:

1. Unsere eigene Region, in der wir die Reserven anlegen und die Produktionsmöglichkeiten ausbauen müssen, um
2. aktiv an der Entwicklung der außer-europäischen Gebiete mitzuarbeiten, wo westliches Denken den Ausschlag gibt;
3. einen regen Handelsverkehr zu fördern mit der restlichen Welt, deren Ideologien und Gesellschaftsordnung nicht die unsrige ist.

* * *

Daß wir mit unserer eigenen Region beginnen müssen, ist selbstverständlich und daß wir den Verkehr und somit auch die Wasserstraßen europäisieren müssen, liegt ebenfalls vor der Hand. Wir müssen diese Adern aber nicht internationalisieren, nicht eindringen in das nationale Leben, sondern supernational verbinden, also hinausheben über die Grenzen des nationalen Staates und langsam für diese Arterie des Westens eine autonome europäische Verwaltung schaffen.

Abgesehen von Verkehr und Energie müßten wir die europäische schwere Industrie in einer supernationalen Körperschaft vereinigen, da sie die Basis ist für die Entwicklung unserer eigenen Region, sowie der außereuropäischen Gebiete, an denen wir uns aktiv beteiligen wollen.

Diese supernationale Bindung hat den Vorteil, daß sowohl staatliche als auch freie Unternehmen in einem überkuppelnden Verband zusammen arbeiten können, daß gleichartige Gruppen befreundeter Regionen, wie zum Beispiel die britische Eisen- und Stahlorganisation oder die United States Steel Corporation gemeinschaftliche Werke ausführen könnten und daß letzten Endes der Zutritt ermöglicht und offen gelassen wird für Länder, die heute noch nicht reif für eine derartige Zusammenarbeit sind oder die in einer anderen politischen Einflusssphäre liegen.

Ich darf Sie vielleicht daran erinnern, daß Polen schon vor ungefähr einem Jahr die Errichtung einer World-Coal-Corporation vorgeschlagen hat und Amerika eine solche für Chemikalien und Farbstoffe.

* * *

Dies alles sind meines Erachtens Vorschläge, auf denen aufbauend einzelne Wirtschaftszweige über die engen Grenzen der nationalen Staaten hinaus den Weg zueinander suchen könnten; jedoch nicht als Mammuth-Unternehmen, einiger Privatleute, sondern als organische Landesgruppen, die sich zu einem gemeinschaftlichen Zweck einer supernationalen Verwaltung unterstellen wollen.

Dabei dürfen wir die Hauptsache nicht aus dem Auge verlieren, nämlich, daß der Privat-Initiative der freie Lauf gelassen wird. Die Schaffensfreude und der schöpferische Geist des Individuums dürfen nicht im Aufbau durch die Obrigkeit eingedämmt und gezügelt werden. Nur in der Kontrolle und in der Verwaltung darf der Staat oder hoffentlich bald der Rat von

Europa seine Zustimmung oder sein Veto zum Ausdruck bringen, vorausgesetzt, daß dies im Interesse aller erforderlich ist.

* * *

Auf einer Tagung der Verkehrswissenschaft darf ich wohl enden mit dem Hinweis, daß uns das moderne Verkehrsmittel, das Flugzeug, die Bahn gewiesen hat, die wir einschlagen müssen.

Wenn wir nur hoch genug steigen, dann ist der Weg, der uns zueinander führt, wieder frei. Ähnlich wie das Flugzeug seine Flucht über die Grenzen hinweg nimmt, ähnlich wollen wir diese unter uns lassen als das, was sie für uns immer sind und bleiben werden: der feste Boden, in dem wir gefühlsmäßig und traditionell verankert und verwurzelt liegen und zugleich der Startplatz, der uns die Möglichkeit bietet Gleichdenkenden die Hand zu reichen und mit Andersdenkenden in Berührung zu kommen, ohne unsere Eigenart aufzugeben.

Nur wenn Europa seine im Laufe seiner Geschichte entstandene Differenzierung aufgeben würde, hätte es sich selbst aufgegeben und das möge Gott verhüten.

* * *